



**ZUKÜNFTFTE DER GESELLSCHAFT 43. KONGRESS  
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE  
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT JGU MAINZ  
28. SEPTEMBER – 02. OKTOBER 2026**

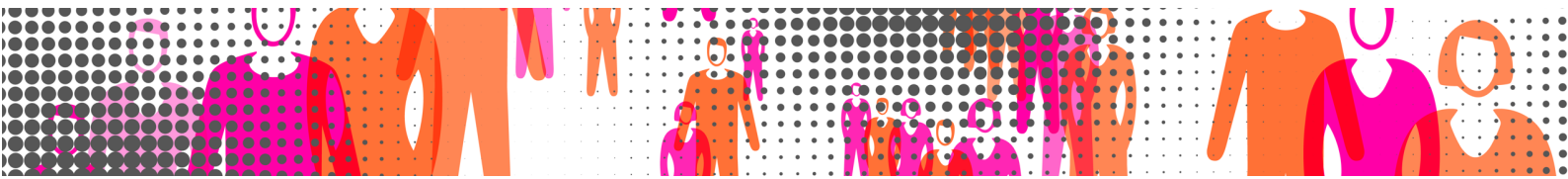
## **Call for Papers**

### **Genre-Grenzen des soziologischen Schreibens**

**Sitzung der Ad-hoc-Gruppe „Genre-Grenzen des soziologischen Schreibens“ auf dem 43. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie „Zukünfte der Gesellschaft“ vom 28.09.-02.10.2026 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz**

Die Frage nach den Zukünften der Gesellschaft impliziert auch die Frage nach den Zukünften der Soziologie, der Identität des Faches. Beobachten lässt sich, dass die methodologische Diskussion innerhalb der Soziologie seit einiger Zeit durch einen Genre-Mix irritiert wird (Amlinger 2022; Farzin 2019; Ortmann 2022): Literaturbeiträge heben die Art eines explizierenden Schreibens hervor, in welchem die Verarbeitung persönlicher Erfahrungen mit soziologischem Wissen angereichert werden. Soziologiebeiträge wiederum bedienen sich der Autobiografie als methodisches Mittel. Das Überschreiten von klassischen Genre-Grenzen findet einerseits in den Literaturwissenschaften Widerhall (siehe Blome 2020, 2023, 2024; Blome, Lammers & Seidel 2022; Prinz 2024; Spoerhase 2017; Spoerhase & Vogel 2023; Völz 2022), wird andererseits aber auch innerhalb der Soziologie diskutiert (Etzemüller 2024; Reuter & Berli 2023). Dabei haben sich Soziolog:innen bereits sehr früh für einen Blick auf Literatur interessiert, um zu ihren eigenen Begrifflichkeiten und Methoden zu gelangen (Lepenes 1985). Weithin bekannt geworden ist hier die autosoziobiografische Wende, die Bourdieu mit seinem "soziologische[n] Selbstversuch" (2002) eingeschlagen hat, der Publikation seiner letzten Vorlesung am Collège de France, in der er seine Habitus-Analyse auf seine eigene Biografie angewendet hat. Diese Mischung aus Soziologie und Autobiografie findet innerhalb der Literaturwissenschaften als "Autosoziobiografie" ihren Nachhall. Unter just jenes Genre fallen dann auch weitere Beiträge an der Grenze von Soziologie und Literatur: Eribon (2016, 2024), Erneaux (2019), Louis (2022) und Matusko (2023) geben einerseits biografische Auskünfte in literarischer Form, haben ihre Beiträge aber andererseits soziologisiert im Hinblick auf eine Gesellschaftsanalyse dargebracht. Beobachten lässt sich eine Soziologisierung ästhetischen Schreibens. Gleichzeitig geraten Ästhetisierung und Authentifizierung soziologischen Schreibens in den Blick.

Im Falle von Bourdieu lässt sich noch ein Aspekt thematisieren, der die soziologische Methoden-Diskussion betrifft: In seinen ‚feinen Unterschieden‘ (Bourdieu 1982) ist es zwar der Verweis auf sozialstrukturell bestimmte Kulturen, über den er eine rein ökonomische Bemessung von sozialer Ungleichheit dekonstruierte und konzeptionell erweiterte. Diese sozialen Kulturen oder Milieus waren Resultat eines eher objektivistischen Verteilungsmodus





**ZUKÜNFTIGE DER GESELLSCHAFT 43. KONGRESS  
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE  
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT JGU MAINZ  
28. SEPTEMBER – 02. OKTOBER 2026**

von Positionen in gesellschaftlichen Räumen, mit denen spezifische Urteilkategorien und Praxisformen verbunden wurden. Eine methodisch-empirische Wendung erfährt diese Art soziologischer Draufsicht auf soziale Unterscheidungen durch ein Autor:innenteam, das im „Elend der Welt“ (Bourdieu et al. 1997) die Betroffenen selbst zu Wort kommen lässt (Boyne 2002). Hier schreiben soziologische Laien durch ihre von Soziolog:innen transkribierten Worte (kritisch McRobbie 2002): Eine Art des zur Sprache-Kommen-Lassens und damit ein Erklären der Welt, das auf den soziologisch-analytischen Blick bewusst verzichtet, um objektivierende Asymmetrien der Forschung zu vermeiden. Gleichwohl dies normativ gesehen ein progressives Anliegen ist: die Soziologie ist einstmals angetreten, Alltagsrationalitäten dadurch sichtbar zu machen, dass sie im Sinne einer „beobachtenden Differenz“ (Kalthoff 2003) gerade nicht den authentischen Selbstbeschreibungen der Beforschten im Sinne einer unmittelbar zugänglichen Wirklichkeit folgt (Wagner 2024). Alltagsrationalitäten wurden (und werden) klassischerweise im Sinne eines „Befremden der eigenen Kultur“ (Hirschauer/Amann 1997) und einer theoretisierenden Empirie (Kalthoff et al. 2008) übersetzt für ein Publikum, das der Zumutung ausgesetzt wurde (und wird), eigenen Alltagspraktiken analytisch zu begegnen. Erst darüber entstand (und entsteht) der soziologische Erkenntniswert.

Vor diesem Hintergrund diskutiert die Ad-Hoc-Gruppe die Bedeutung von derart sichtbar werdenden Genre-Überschreitungen und Mixturen und fragt nach der epistemischen Funktion soziologischen Schreibens. Die Diskussion soll dabei im Austausch mit Vertreter:innen unterschiedlicher Disziplinen geführt werden, um die Bedeutung von Genre-Grenzen resp. deren Überschreitung in den Blick nehmen zu können.

**Wir bitten um die Einreichung von Abstracts (maximal eine Seite)  
bis zum **30.04.2026****

an: [elke.wagner@uni-wuerzburg.de](mailto:elke.wagner@uni-wuerzburg.de) und [herbert.kalthoff@uni-mainz.de](mailto:herbert.kalthoff@uni-mainz.de)

Organisation: Prof. Dr. Elke Wagner (Uni Würzburg), Prof. Dr. Herbert Kalthoff (Uni Mainz)

